



Strangers
on a Train

Samantha Hunter
**Nachtzug ins
GLÜCK**

digital

LYX

der dünne Stoff ihres Slips schon durchnässt auf der Suche nach dem, was sie brauchte.

»Süße, wir müssen es langsamer angehen lassen, sonst hören wir nicht mehr auf.«

Er unterbrach den Kuss mit einem heftigen Atemstoß, doch sie suchte ihn wieder, wollte nicht nachdenken, es sich nicht anders überlegen oder es infrage stellen.

Reid umfasste mit den Händen ihr Gesicht, und sie konzentrierte sich auf ihn. Sie fand es wahnsinnig toll, dass *sie* dieses Verlangen erzeugt hatte, das sie in seinen Augen las. Sein Herz hämmerte so stark, dass sie es spüren konnte, als sie sich an seine Brust drückte.

»Was?«, fragte sie, benommen und voller Verlangen.

»Ich will nicht ausnutzen, dass ...«

Brenna kicherte. Sie fühlte sich überhaupt nicht wie sie selbst, und das war ... fantastisch.

Im Moment war sie auch nicht sie selbst. Nicht ganz. Sie war eine andere, die in einem Zug durch die Nacht raste, mit einem fremden Mann, der sie mit den Augen verschlang, während sie sich gegenseitig beobachteten.

Die Glut des Abenteuers verwandelte sich in lodernde Flammen. Wo auch immer diese plötzliche Freiheit herkam, sie wollte mehr davon.

»Willst du mich, Reid?«, fragte sie, strich ihm das Haar aus dem Gesicht und bewunderte, wie seidig weich es sich anfühlte.

»Ja, aber ...«

»Kein Aber.« Sie küsste ihn wieder und presste ihre Brüste an seinen massiven Brustkorb. »Ich will dich auch.«

Reid riss die Augen auf, als könnte er nicht fassen, was er gerade gehört hatte. Brenna konnte es selbst nicht so ganz glauben, doch tief in ihrem Inneren machte es sie sehr glücklich.

Reid stieß wieder einen Fluch hervor, seine Nüstern blähten sich auf, als er seine Arme um sie schlang. Er ließ sich nach hinten fallen und zog sie auf ihn, und während sie sich küssten und berührten, hielt er kurz inne, um nach irgendetwas über ihm zu greifen.

Seine Tasche. Als er sie herunterzog, fiel alles heraus und verteilte sich um sie herum. Nicht dass es einen von beiden gestört hätte. Brenna konzentrierte sich auf die Flächen seiner Brust, die Narbe an seiner Taille. Wo er getroffen worden war. Sie fuhr mit den Fingern darüber, betrachtete fasziniert das böse Mal.

»Tut es noch weh?«, flüsterte sie.

»Manchmal, aber nicht sehr schlimm. Wenn, dann nehme ich Schmerztabletten, doch ich brauche sie immer seltener.« Brenna hörte das Zerreißen von Papier und Folie, und ihr Herz hämmerte wild in ihrer Brust.

Himmel, das hier war echt ...

Sie dachte nicht nach, sah nichts, außer Reid, wie er sich der Shorts entledigte und seine

Erektion bedeckte. Brenna stand auf und streifte ihre Unterwäsche ab, bevor sie wieder auf ihn krabbelte.

»Was willst du, Brenna? Was brauchst du?«, fragte er und übernahm das Kommando.

»Genau das«, sagte sie und legte die Hände auf seinen Brustkorb, um eine gute Position zu finden. Eine süße Sekunde lang genoss sie, wie sich die Spitze seines Glieds an ihrem Lustzentrum anfühlte, und nahm sich vor, sich diesen besonderen Moment für immer zu bewahren. Sie rieb über seine breite Eichel, vor und zurück, und brachte sie damit beide zum Stöhnen.

»Liebling, tut mir ja leid, das zugegeben zu müssen, aber wenn wir es jetzt nicht machen, wird es für mich gleich vorbei sein«, murmelte er mit einem angespannten Lachen und drängte ihr entgegen. »Bei mir ist es schon eine ganze Weile her.«

Was er sagte, war einfach perfekt. Brenna beobachtete ihn, ihre Blicke hingen aneinander, als sie ihn langsam in sich aufnahm, bis er sich komplett in sie versenkt hatte. Diese Prallheit in ihr war unglaublich erotisch, so, wie sie es noch nie erlebt hatte. Dieser süße Druck. Sie schaukelte leicht, und ihre eigenen Muskeln zogen sich daraufhin zusammen.

»Oh, Reid«, stöhnte sie.

Seine Finger schlichen sich zwischen ihre Beine und spielten ein paar Sekunden mit ihrer Klitoris, bis Brenna sich heftiger vor und zurück bewegte, ihre Fingernägel in seine Brust bohrte und in einem atemberaubenden, unglaublichen Orgasmus explodierte. Sie war sich nicht einmal bewusst, wie seine Finger sich in ihre Hüften gruben, sie fest umklammert hielten, als er sich unter ihr aufbäumte. Dann bog sich sein Hals nach hinten, er stieß ein Ächzen aus, das durchdrungen war von männlicher Befriedigung, dann brach er auf dem Ausziehbett zusammen, und seine umwerfende Brust dehnte sich.

Minuten später waren die beiden immer noch miteinander verschmolzen. Sie atmeten rasch, ihre Körper heiß. Brenna fühlte sich absolut nicht wie sie selbst, aber wer auch immer sie gerade war, sie gefiel sich selbst viel besser.

4

Draußen auf dem Bahnsteig, wo er wartete, dass Brenna auftauchte, sah Reid auf seine Uhr. Trotz ihres intimen Beisammenseins vergangene Nacht hatte sie darauf bestanden, das Zimmer zu verlassen, während er duschte. Da sie die Tür offen stehen lassen musste, hatte er dasselbe für Brenna getan. Es war merkwürdig, wenn man bedachte, dass sie sich gegenseitig aus den verschiedensten Winkeln nackt gesehen hatten, doch als der Morgen hereingebrochen war, hatte Brenna sich zunehmend angespannt und verschlossen. Sie brauchte eindeutig ihren Freiraum.

Reid hatte ihn ihr gewährt. Es erschien ihm ein geringes Opfer, damit sie sich wohlfühlte. Rom wurde auch nicht an einem Tag erbaut. Nicht dass sie gerade irgendetwas »erbauten«, aber das Bild passte trotzdem, fand er.

Doch nun wartete er schon eine geschlagene Stunde. Mittlerweile war der Zug fast leer, da die Fahrgäste ausstiegen, um den Tag in Saratoga Springs zu verbringen.

Er wollte gerade wieder einsteigen, als er sie auf sich zukommen sah. Jede Ungeduld löste sich sofort in Luft auf. Sie war schön, ihre Wangen leuchteten heute Morgen ganz besonders, und vielleicht war er, Reid, ja der Grund dafür.

»Hallo. Bist du so weit? In einer halben Stunde findet in der Stadt eine Weinprobe statt.«

Als er sich zu einem Kuss vorbeugte und sie ganz leicht zurückwich, wusste er, dass etwas nicht stimmte. Ihr Körper war angespannt, und sie hatte weder einen Pullover noch eine Tasche dabei.

»Ich glaube, ich verbringe den Tag hier. Doch du solltest gehen und dich amüsieren. Tut mir leid«, meinte sie hastig und drehte sich um, als wäre damit alles gesagt.

Reid machte einen Schritt vorwärts und hielt sie auf, indem er ihr die Hand auf die Schulter legte.

»Warte! Was ist denn jetzt los? Du warst doch so gespannt auf den Ort, wolltest unbedingt die historischen Gebäude und die Rennbahn sehen. Und jetzt auf einmal nicht mehr?«

Sie wich seinem Blick aus und rang die Hände. Reid ließ ihre Schulter los.

Brenna antwortete nicht.

»Ähm, gut. Wenn es wegen letzter Nacht ist, darüber können wir reden. Es war die Situation, Brenna. Keiner von uns hat das geplant, und wenn du dich irgendwie unter Druck gesetzt fühlst ... das brauchst du nicht. Wir können heute Zeit miteinander

verbringen oder auch nicht. Wir müssen nicht an den Hüften zusammenwachsen, bloß weil ... wir es letzte Nacht waren«, sagte er in der Hoffnung, die Stimmung aufzulockern, trotz seiner eigenen Enttäuschung. »Du kannst dein eigenes Ding machen oder mit jemand anderem gehen, wenn du willst. Das ist okay. Meinetwegen brauchst du dich nicht im Zug zu verkriechen.« Er meinte, was er sagte. Überwiegend.

Reid hatte sich darauf gefreut, Zeit mit Brenna außerhalb des Bettes zu verbringen, aber offensichtlich ging es ihr anders. Gut und schön. Sie hatten eine tolle Nacht zusammen verbracht, und er konnte es dabei belassen. Zumindest wollte er ihr das weismachen.

»Es ist nicht deinetwegen. Wirklich nicht.«

»Brenna, jetzt komm mir nicht mit: ›Es liegt nicht an dir, sondern an mir.« Er lachte in sich hinein und hob ihr Kinn, sodass sie einander in die Augen blickten. »Hör zu, im Ernst, es ist in Ordnung. Letzte Nacht war super, doch du schuldest mir nichts. Wir können getrennte Wege gehen. Keine Verpflichtungen, okay?«

Sie biss sich auf eine Art auf die Lippen, die in ihm den Wunsch weckte darüberzulecken – besonders jetzt, da er wusste, wie sie schmeckten –, aber er kämpfte das Bedürfnis nieder. Normalerweise war Reid nicht so gierig, wenn es um Frauen ging. Er genoss ihre Gegenwart und hatte sogar schon ein paar halbwegs ernsthafte Beziehungen gehabt, doch alles in allem war ein kurzes Liebesabenteuer für ihn auch in Ordnung. Nur, dass er sich das diesmal tief in seinem Innern selbst nicht abkaufte. Er hatte sich darauf gefreut, Zeit mit Brenna zu verbringen, und war enttäuscht. Es musste die Wirkung des Töpferkurses sein, vielleicht sollte er damit aufhören.

Brenna nickte, und er tat es ihr nach.

»Schön. Dann wünsche ich dir einen schönen Tag. Und ... danke. Die letzte Nacht war der Wahnsinn, so wie du«, sagte er lächelnd und beugte sich zu ihr, um sie auf die Wange zu küssen, bevor er sich umdrehte.

»Ich habe Angst, dass ich nicht wieder einsteige«, gestand sie und kam hinter ihm hergerannt.

Er wandte sich wieder um und sah, dass sie panisch wirkte. Ihre Finger bohrten sich in seinen Oberarm.

So hatte sie sich an ihn geklammert, als er am Tag zuvor neben ihr gesessen und mit ihr geflirtet hatte, und vergangene Nacht, als sie bei ihm gekommen war. Als wäre er ihr Anker. Etwas Solides.

Das gefiel ihm, aber im Moment verwirrte es ihn auch zutiefst. »Was?«

»Ich *möchte* den Tag mit dir verbringen, Reid, wirklich. Ich versuche nicht, dich abzuservieren, das darfst du nicht denken. Ich mache ... das ... normalerweise nicht, du weißt schon, so was wie letzte Nacht, mit jemandem, den ich nicht mal kenne ...« Sie verstummte; sie stand eindeutig unter Stress. »Aber als ich mich heute Morgen fertig

gemacht und daran gedacht habe, aus dem Zug zu steigen, habe ich wirklich angefangen, mir Sorgen zu machen, dass ich nach dem Ausflug vielleicht nicht wieder einsteige. Das ist nicht bloß eine faule Ausrede, und wenn ich nicht wieder einsteige, wäre ich echt geliefert. Ich hätte keine Möglichkeit, nach Hause zu kommen.«

Er starrte sie einen Moment an und strich sich mit der Hand übers Gesicht. »Tut mir leid, Brenna. Ich dachte, das sei bloß ein Vorwand. Darüber machst du dir wirklich Sorgen, ja?«

Sie nickte. Vor Erleichterung hätte er fast aufgelacht, doch dann wurde ihm klar, dass sie denken würde, er lache sie aus, und er verbiss sich das Lachen. »Was, wenn ich dir keine andere Wahl lasse?«, schlug er vor.

Sie blinzelte. »Wie meinst du das?«

»Du kommst mit und verbringst den Tag mit mir, und ich Sorge dafür, dass du nach dem Ausflug wieder in den Zug steigst, und wenn ich dich zurücktragen muss«, sagte er in gedämpftem Ton und strich ihr eine verirrte Locke hinters Ohr. »Wenn du willst.«

»Das würdest du tun?« Es gefiel ihm, wenn ihre Stimme atemlos wurde.

»Ich tu für dich, was immer du möchtest. Du setzt die Grenzen, aber ich werde dich auf jeden Fall dazu bringen, wieder in diesen Zug einzusteigen.«

Der Funke der Erregung in ihren Augen sprang auf ihn über.

»Du musst mich vielleicht mit Gewalt festhalten oder verhindern, dass ich um Hilfe schreie«, sagte sie zaghaft.

An ihren leicht geöffneten Lippen und der Färbung ihrer Wangen erkannte Reid, dass sie jetzt dasselbe Spiel spielten.

»Kein Problem.« Er kam noch näher. »Geh dein Zeug holen! Ich verspreche dir, egal, was dazu nötig ist, du *wirst* heute Abend wieder an Bord dieses Zuges sein. Wenn gar nichts anderes hilft: Ich besitze immer noch Handschellen und habe sie sogar dabei.«

»Warum das denn? Ich meine, warum hast du sie mitgenommen?«

»Weil man nie weiß, wann man sie vielleicht mal braucht«, antwortete er grinsend.

Sie machte große Augen und streckte sich, um ihm rasch einen Kuss zu geben, bevor sie sich umdrehte und zurück ins Abteil eilte, um ihre Sachen zu holen.

Reid lächelte. Sosehr er sich – wirklich – wünschte, dass Brenna ihre Phobie erfolgreich überwand, hoffte ein Teil von ihm, dass sie am Abend nicht mehr allein würde in den Zug steigen können. Er würde den ganzen Tag daran denken, was für ein Spaß es sein würde, sein Versprechen wahr zu machen.

Brenna konnte sich nicht erinnern, wann sie das letzte Mal einen so schönen Tag erlebt hatte. Dabei wäre sie am Morgen allein im Zimmer fast verrückt geworden vor lauter Angst, nicht wieder in den Zug steigen zu können, wenn sie erst einmal ausgestiegen war.